

## **Ist Camus Existentialist?**

Von: Rodion Ebbighausen

Albert Camus hat sich Zeit seines Lebens gegen die Zuordnung zu den Existentialisten gewehrt: „Entgegen einem zeitweilig verbreiteten Mißverständnis muß immer wieder erwähnt werden, daß er [Albert Camus] sich nie als Vertreter des sogenannten Existentialismus verstanden hat; er hat im Gegenteil, lange vor dem offenen Konflikt mit Sartre, betont, schon der „Sisyphos“ sei *gegen* den Existentialismus gerichtet gewesen.“ (Heinz Robert Schlette: Welt und Revolte, S. 16 f.; vgl. Interview á „Les Nouvelles Littéraires“, 15. November 1945, in: Plejade II, 1424.) Auch Annemarie Pieper betont dies: „Nicht nur gegen die Etikettierung als Atheist, sondern auch gegen die Zuordnung zu den Existentialisten hat sich Camus gewehrt [...]“ (Annemarie Pieper: Camus' Verständnis des Absurden, S. XIV.)

Doch ist die Weigerung Camus' zu den Existentialisten gezählt zu werden, berechtigt? Zuerst einmal sollte, bevor diese Frage beantwortet werden kann, genau geklärt werden, was sich hinter dem Begriff Existentialismus verbirgt. Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* unterscheidet einerseits Existenzphilosophie, andererseits Existentialismus. Die Existenzphilosophie wird definiert als „eine philosophische Richtung, die an Existenz orientiert ist“ (HWP, S. 862). Existenz wird in diesem Zusammenhang verstanden als „subjektive Existenz“, wie Sören Kierkegaard sie auffaßte. Zur Existenzphilosophie werden nach dem HWP Kierkegaard, Jaspers und Heidegger gerechnet, wobei Heidegger selbst lieber von einer „Fundamentalontologie“ spricht.

Demgegenüber ist der Existentialismus zwar auch eine „philosophische Richtung, die an Existenz orientiert ist, [...] aber meist schon [in einem] durch M. Heidegger und K. Jaspers oder andere Existenzphilosophen mitbestimmten Sinn.“ (HWP, S. 850) Jaspers prägte den Begriff, um eine philosophische Strömung zu kennzeichnen, die „eine[] Verabsolutierung von Existenz und jeglicher ontologischer Verfestigung der Existenzerhellung“ betreibt. (HWP, S. 850) Der Existentialismus ist also zeitlich später als die Existenzphilosophie.

Die von Jaspers geprägte und pejorative Bezeichnung Existentialismus setzte sich nach dem 2. Weltkrieg vor allem in Frankreich durch und bezeichnete zwei Strömungen: Erstens die des „existentiellen Philosophierens“ und zweitens die von Heidegger und Husserl beeinflusste „existentiale Ontologie“ Jean-Paul Sartres. Darüber hinaus, so das HWP (S. 851), läßt sich der ersten Strömung eine christliche, der zweiten eine atheistische Ausrichtung zuordnen.

Aus dieser Auflistung der genannten philosophischen Strömungen, die sich mit Existenz auseinandersetzen, folgt, daß für Camus eigentlich nur die sartresche Richtung in Frage käme.

Belegen läßt sich diese These im Mythos von Sisyphos. Dort behandelt Camus die Existenzphilosophen Kirkegaard, Jaspers, Heidegger und auch die Phänomenologie Edmund Husserls mit dem Ergebnis, daß alle einen „Sprung“ vollziehen, den er gerade vermeiden möchte (vgl. Der Mythos von Sisyphos, S. 36 ff.). Demgegenüber erwähnt Camus den „Ekel“, mit eindeutigen Bezug auf Sartres gleichnamiges Werk, der er sozusagen als Gewährsmann benennt, als Gefühl des Absurden (Der Mythos von Sisyphos, S. 25). Darüber hinaus pflegten Sartre und Camus eine langjährige Freundschaft, bis zum Bruch 1952, was die Vermutung nahelegt, daß ihre Gedanken in einem Austausch standen.

Die Frage, die zu Beginn gestellt wurde, müßte also eigentlich lauten: Ist Camus ein Existentialist sartrescher Prägung?

Und diese präzierte Frage kann eindeutig mit Nein beantwortet werden. Camus war nicht der Ansicht, daß die Existenz der Essenz vorausgeht, und die Jean-Paul Sartre in das Das Sein und das Nichts formuliert hatte: „Was bedeutet hier, daß die Existenz der Essenz vorausgeht? Es bedeutet, daß der Mensch zuerst existiert, sich begegnet, in der Welt auftaucht und sich *danach* definiert.“ (Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie) Für Camus „war nicht das faktische, bloße Existieren das Primäre, sondern das Entgegennehmen der Welt in ihrer ganzen Ambivalenz zwischen Faszination und Unglück.“ (Heinz Robert Schlette: Helenas Exil, S. 10) Ob die Existenz der Essenz vorausgeht ist für Camus eine zweitrangige Frage. Ihm geht es vielmehr darum sich mit dem Absurden, das er als seine „erste Wahrheit“ (MS, S. 145) bezeichnet, fortgesetzt auseinander zu setzen.

Schlußendlich kann man sagen, daß es besser wäre, wenn eine Etikettierung denn unbedingt notwendig ist, ihn nicht dem Existentialismus zuzuordnen, sondern ihn, vor allem wegen seines Spätwerkes, als Moralisten in der Tradition eines La Rochefoucauld, Montesquieu oder Pascals einzuordnen.

#### Literatur:

- Albert Camus: Der Mythos des Sisyphos, Reinbek bei Hamburg 2000.
- Annemarie Pieper: Camus' Verständnis des Absurden, in: Die Gegenwart des Absurden. Studien zu Albert Camus, hrsg. von Ders., Tübingen / Basel 1994.
- Heinz Robert Schlette: Welt und Revolte, Freiburg / München 1980.
- Heinz Robert Schlette: "Helenas Exil". Albert Camus als Anwalt des Griechischen in der Moderne, hrsg. von Ders. und Franz Josef Klehr, Stuttgart 1991.
- Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Joachim Ritter u. a., Basel u. a.